

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 50

Artikel: Welschlandfranzösisch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welschlandfranzösisch.

(Nützlich zu lesen für Schneidergesellen und Diplomaten.)

Du man nun zur demi-monde gehört oder zur andern Hälfte, man gehört einmal zum tout le monde. Wenn man das deutsch sagen wollte, wäre es eine Eselei, aber wenn man's französisch sagt, so klingt es sein und geheimnisvoll und verrät, daß der Sprecher solcher Worte auf dem Boulevard des Italiens und im Quartier St. Germain zu Hause ist.

Wie hoch der Franzose über dem Deutschen steht, sieht man schon aus der Kleinigkeit, daß der Deutsche Hühneraugen hat und der Franzose oëils de perdrix, Rebhühneraugen! Das ist denn doch ganz was anderes! Es ist daher begreiflich, daß der Deutsche so viel wie möglich welsche Brocken in die vaterländische Milch verarbeitet. An einem Menu hat man gegessen wie ein König, an der „Speisefolge“, wie sie von dem Urvatermann erzählt wird, muß man laufen wie ein Droschkenroß, abgesehen davon, daß man unter Speisefolgen auch ganz etwas anderes verstehen kann.

Wie die Franzosen stets den Nagel auf dem Kopf treffen, sieht man schon an dem einzigen Worte garçon, mit dem sie andeuten, wie harmlos kindlich die unverheirateten Mannsbilder und wie kindlich uneigennützig die Kellner ihr Dasein fristen.

Immer ist der Franzose höflich, er sagt sogar s'il vous plaît, wenn er einem eine Ohrfeige gibt und spricht von l'addition, wenn man bloß fünf Sous zu bezahlen hat. Desgleichen nannte man es suffrage universel, als die Bevölkerung nicht zur Abstimmung von oui und non reglementiert wurde. Und mit dem Wort couronnement de l'église (deutsch: Ende gut, alles gut) hat der Decembrermann genau dasselbe gesagt, was die Preußen nach der Schlacht bei Königgrätz: beati possidentes. Es ist auch niemand in Frankreich so unhöflich, von falschem Spiel zu reden, man sagt: corriger la fortune. Auch so plump wie der Deutsche sagt man nicht: Wenn's dem Gel zu wohl ist, so geht er aufs Eis, sondern man redet etwa von embarras de richesses.

Biebereicher erfassen die Franzosen, selbst die Pariser, nicht nur die Virtschaftsfranzösischredenden, auch das Tierreich, indem sie zum Beispiel einen Mann wie Boulanger als grande bête bezeichnen; andere, die sie weniger gern mögen, nennen sie bête noire. Und mit anwischen oder embettieren wissen sie etwas auszudrücken, was der geneigte Leser gewiß schon in dieser oder jener Gesellschaft empfunden hat.

Um allerbesten verstehen es die Franzosen, aus nichts etwas zu machen. Unter einem en-tout-cas versteht man einen Sonnenregenschirm, unter dem manchmal auch zwei Plätzchen haben, wenn sie sich schön zusammen-



Frage: „Ist das eine Gesundheitsbehörde, die den Frauen das Wahlrecht einer Hebammme weg nimmt?“ Ja freilich; diese Behörde besteht ja aus Mannengescheiß, und was fragen die der Gesundheit von geplagten Frauen nach. Dieser Diebstahl eines von der Natur vorgeschriebenen Rechtes treibt allem Weiblichen die Galle ins Blut, Born in den Busen, Empörung ins Gehirn, und unsere Gesundheitssegen kümmert das nicht. Dass der Storch am liebsten ein Mannsbild wäre, weiß man ja längst, aber es soll und darf nicht sein, so lange das Weib schön ist an Leib und Seele, und schöner als jeder Schnauzner bleibt es in Ewigkeit, auch wenn es so häßlich wäre wie der schauderhafteste Biskar:

Wir Frauen alle sind in Dürnten,
Die allerhöchst und tief Ergrünten.
Man nimmt uns heut den weiblichen Verstand
Ein altes Recht gewaltsam aus der Hand.
Den neuen Übermut zu dämpfen,
Wird jedes Weib wie David kämpfen.
Kommission? — verstehst Du uns're Qual?
Hinweg mit Dir bei der Hebammenwahl!
Darf nur das Mannsvolk sich versammeln,
Um sich mit Lust herum zu rammeln?
Darf nie die Frau bei Tee, Kaffee und Wein
Als Parlament in Wahlen tätig sein?
Ihr werdet wählen frisch und ungeniert
So Eine, die um euch herum läuftiert!
Die Hebammme soll nur uns gefallen,
Was habt ihr da hinein zu lassen?
Die weise Frau hat einzige Helferpflicht,
Um unsern Mann bestimmt sie sich nicht;
Versteht sie ihm den Kopf zu wälzen,
Dann darf sie mit uns Torten naschen.

schmiegen. Daraus entsteht aber manchmal etwas, das den geschmeidigen französischen Ausdruck an den lateinischen Copidostyl erinnern läßt mit seinem cassus bellum, denn la belle, die Schöne, und bellum, der Krieg, haben einen unheimlichen Zusammenhang. De haut en bas sagt man, wenn einer geringsfähig auf den andern herunterblickt, ins Bayrische faustdeutsch überhaupt: „Einem eine abhauen.“

Wenn man viel schwäzen und doch nichts sagen will, sind französische Reden ein gefundenes Eßsen: C'est le son, qui fait la musique (der Sohn macht Musik); savoir vivre wird meistens bei besser studierten Leuten gesagt, aber der arme Teufel hat es am meisten nötig; entre deux ages ist so elastisch als das deutsche: im besten Alter, was eben hauptsächlich auf Gicht und Blinddarmmysterien ankommt.

Serrez les rangs: Pfejet die Rangen, oder: Nehmet die Lausbuben an der Krawatte (wenn sie eine haben); beim Militär waren anno 1870 die Offiziere enfants gâtés und die Gemeinen enfants perdus; ce n'est que le premier pas qui couté kann man besonders sagen, wenn man eine Treppe hinuntersteigt; homme de lettres ist keine lederne Onelette und kein Abschütz, sondern ein Schriftgelehrter und der manchmal ein Pharisäer; man redet von haute finance und von haut goût, manchmal ist beides in derselben Schüssel und unter demselben Deckel zu finden. Ein fond perdu ist nicht mit einem Freiburger fondu zu verwechseln; si jeunesse savait si vieillesse pouvait ist das schöne Schauspiel, wo Jugend und Alter einander Gesichter schneiden, da ist eben der am besten daran, der entre deux ages sich befindet, nicht deux sages und nicht deux singes! Vous comprenez? Empire ist in Frankreich kein politischer Begriff mehr, sondern ein Modewort für Möbelschreiner und Tapizerier.

Das on dit will in Paris so viel sagen als vox populi vox Dei und ist das Appellationsgericht der Nation, die letzte Instanz. Desgleichen kann ein Fliegendreck zur cause célèbre werden, wenn er es recht anfangen weiß und zum Beispiel einem Zeitungsredakteur rechtzeitig auf die Nase fällt, wenn er sich im bois de Boulogne mit einem Kollegen duellieren will. Ein billet doux ist nicht immer ein Liebesbrief, daran man zu einem süßen Rendez-vous eingeladen wird; auch ein Bankbillett als Douceur in die Hand gedrückt ist ein billet doux, noch viel besser als ein Liebeslustbestellzettelchen. Auch unter tete à tête muß man nicht immer gleich ein lässiges Liebesverhältnis verstehen; auch wenn zwei Muni miteinander Schmollis machen, daß es eine halbe Stunde weit donnert, ist es ein tête à tête.

Sie ist es, die uns tapfer unterhält,
Standal und Neugkeiten flott erzählt,
Sie kann uns wohl die Zeit vertreiben,
Und uns den bessern Wein verschreiben,
Und d'rum — Du listige Kommission
Gesundheitsschnüffler! — weit die Hand davon!
Wir wässen die Gefülfen selber,
Sonst wird Gefahr für Euch noch gelber!

So! — und nicht anders sollt ihr sprechen mit dieser Gesundheitskommission, ihr tapfern Frauen von Dürten, und ihr werdet siegen. Europa schaut auf Euch! Ich bin zwar nicht Freundin von verheirateten Frauen, aber mein Herz ist nicht nur jungfräulich sondern auch mitleidig; und darum belehrt Euch da:

Wo's passt, ist's recht.

Aber auch! — aber auch! komm da lies! Ein deutscher Spion in Paris! Ein Offizier ist er aus Weiz. Er photographierte, und das war leb, ganz heimlich das Fort Chatillon, und plötzlich hat's getönt: „Oho! du frecher Preuse geht es so? Jetzt ist er aber fest im Netz und das französische Gesetz bestraft empfindlich solche Hez. Mit Deutschen wird nicht lang gespielt; sie werden fröhlich abgefetzt, weil Spionieren in fremden Ländern den Franzosen halt selber paßt. Das Spionieren ist eine Tugend für die französische Jugend, hingegen die Deutschen sind auszupeutschen.

Böse Nummern.

Und was ich wieder Kurioses las
Von einem sozialen Bürgin — Haas!
Man soll in Basel künftig nummerieren,
Die Polizisten, die herumspazieren.
Da meint ein Polizist: es wär' nicht dumm,
Zu nummerieren bloß das Publikum,
Da könnten Schelmen nicht so leicht verschwinden,
Und wären bald und besser aufzufinden.
Wenn's die Regierung zum Beschuß erhebt,
Dass man uns Nummern auf die Käppi sieht;
Der Teufel hol's! — wenn mich das Volk bewundert
Als Nummer Dreizehn oder gar als Hundert!